



ingeführt in den Beruf des Druckers ward Julius Bernhard Hirschfeld, der dritte Inhaber der Firma, unter der erfahrenen Leitung des Vaters, indem er am 2. April 1850 in der eigenen Offizin auf vier Jahre als Setzerlehrling eingestellt wurde. Sein Fleiß brachte ihm den Erlaß des vierten Lehrjahres ein, sodaß er bereits am 2. April 1853 losgesprochen werden konnte. Zu seiner weiteren Ausbildung ging er im Juni 1853 in die Geheime Oberhofbuchdruckerei von Decker (die jetzige Reichsdruckerei) nach Berlin und arbeitete daselbst als Setzer bis zum Februar des folgenden Jahres. Alsdann trat er am 17. Juli 1854 als Volontär in die damals vom Regierungsrat Auer geleitete k. k. Staatsdruckerei zu Wien ein und blieb daselbst bis zum 10. April 1855. Am 21. Dezember 1858 erwarb er das Bürgerrecht seiner Vaterstadt. Die beiden väterlichen Geschäfte übernahm er, wie wir gesehen haben, nach einander, zuerst die Druckerei, später erst die Verlagsbuchhandlung. Die letztere vergrößerte er sofort bei der Übernahme durch den Ankauf der bis dahin in Prag befindlichen Verlagshandlung von Karl Reicheneker. War es schon in den letzten Jahren Carl Ludwigs schwierig gewesen, daß ein und derselbe Inhaber beide sich beständig vergrößernde Geschäfte allein leitete, wie der Umstand zeigt, daß sich Vater und Sohn in diese Aufgaben geteilt haben, so mußte Julius Bernhard nach der eben erwähnten Erweiterung sich natürlich erst recht veranlaßt fühlen, eine geeignete Kraft zur Unterstützung heranzuziehen; er ernannte daher bereits am 15. Januar 1872, also kurz nachdem er auch die Buchhandlung vom Vater übernommen hatte, den bisherigen Buchhalter Eduard Märker, der schon seit dem 1. September 1846 bei J. B. Hirschfeld thätig gewesen war, zum Prokuristen. Dieser treffliche Mann hat bis zu seinem am 15. August 1883 erfolgten Tode seine Kraft dem Hirschfeld'schen Geschäfte gewidmet.

In der ersten Zeit der neuen Geschäftsleitung finden wir die Druckerei wieder mit Arbeiten für die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Kompagnie beschäftigt. Bereits im Oktober 1868 wurden für sie 25000 Stück neue Aktien mit zugehörigen Zins-

leihen und im Mai 1870 zum Ertrag von amortisierten alten Aktien 300 Stück Duplikate gedruckt; umstehende Abbildung giebt ein Exemplar der letzteren wieder. Größer und wichtiger war ein Auftrag, welcher der Druckerei seitens der Kompagnie im Jahre 1872 zu teil wurde; damals plante diese eine Erweiterung ihres Bahnnetzes durch Renanlage zweier Seitenlinien von Freiberg einerseits bis Rössen und andererseits bis zur böhmischen Grenze, sowie durch Ankauf der nach Großenhain führenden Zweigbahn. Zu diesem Zwecke hatten die Generalversammlungen vom 30. März 1869 und 30. März 1871 beschlossen, vom 1. Juli 1872 ab eine neue Anleihe in Höhe von fünf Millionen Thaler zu eröffnen; anderthalb Millionen rechnete man auf den Bau der Zweigbahn Rössen-Freiberg, drei auf den der Zweigbahn Freiberg-böhmische Grenze und eine halbe auf den Ankauf der Großenhainer Zweigbahn. Die Regierung hatte diese Absicht gutgeheißen. Man beschloß nunmehr, die aufzunehmende Anleihe in folgender Weise zu verteilen: es wurden tausend Serien zu je 5000 Thalern angenommen; die Serien Nr. 1—400 sollten je 25 Schuldscheine Lit. A, jeder über 200 Thaler lautend und mit laufender Nummer 1—10 000 versehen, umfassen, die Serien Nr. 401—1000 aber je zehn Schuldscheine Lit. B, jeder über 500 Thaler lautend und mit laufender Nummer 10001—16 000 versehen; die Verzinsung betrug 4½% und wurde halbjährlich fällig; Talons und Kupons sollten den Obligationen auf zehn Jahre ausreichend beigegeben werden. Am 17. Juni 1872 genehmigte das Ministerium diesen Plan.

Bereits am 10. Juni hatte das Direktorium eine beschränkte Konkurrenz für Übernahme des Druckes ausgeschrieben und dazu die drei Leipziger Firmen J. A. Brodhaus, Giesecke & Devrient sowie J. B. Hirschfeld aufgefordert. Der Preisanschlag der letzteren lief am 21. Juni ein; den Vogen der Obligation samt Tilgungsplan, Talon, zwanzig Kupons und durchlaufendem Band angenommen, berechneten sich die Herstellungskosten (einschließlich Littera-Eindruck, Papier, Faksimiles und Beschnitten) auf siebenhundert Thaler, falls aber ein farbiger Unterdruck verlangt werden sollte, auf achthundertundzwanzig Thaler. Mit diesen Bedingungen Hirschfelds war das Direktorium einverstanden; es wünschte auch die Anwendung eines farbigen Unterdrucks und verlangte, daß zwei Fünftel der Auflage bis Ende Juli geliefert würden. Daraufhin erhielt es unter dem 24. Juni die Antwort,